

**H**echingen ist ein kleiner Ort in Baden-Württemberg, hat kaum 20.000 Einwohner und ist trotzdem so etwas wie eine Spionagemetropole. Hier wurde Markus Wolf vor hundert Jahren am 19. Januar 1923 geboren. Der Schwabe leitete, zuletzt als Generaloberst, weit über drei Jahrzehnte den Nachrichtendienst der DDR. Und außerdem ist dort Klaus Kinkel als Sohn eines Internisten aufgewachsen. Kinkel brachte es zum Präsidenten des Bundesnachrichtendienstes (später wurde er auch noch Außenminister). Für eine Gedenktafel an deren früheren Wohnhäusern hat es bei keinem von beiden gereicht. Hechingen möchte sich nicht mit diesen Söhnen schmücken.

Der Vater von Markus, Friedrich Wolf, ein Kommunist, von Beruf Arzt und Schriftsteller, emigrierte mit der Familie nach der Machtergreifung der Nazis 1933 über die Schweiz nach Moskau. Dieses eine Dutzend Jahre, die Markus Wolf in der Sowjetunion verbrachte, bestimmten dessen Anschauung, Lebensgefühl und Blickwinkel – lebenslang. Es sind die schrecklichen Jahre des Terrors, der Schauprozesse und der Deportationen in der Sowjetunion und der deutschen Invasion im Zweiten Weltkrieg. Die Fähigkeit, sensorisch Gefahren zu erkennen, Nuancen politischen Windes zu erahnen, war lebensnotwendig. Nächtliche Schritte der sowjetischen Geheimpolizei auf den Fluren der Emigrantenquartiere bedeuteten schlicht Angst davor, nun selbst dran zu sein. Das macht was mit Menschen – auch mit Markus Wolf: Überleben zu können hieß lernen, geschmeidig, anpassungsfähig und flexibel zu sein. Wer das unversehrt überstand, war Stalinist. Als Wolf im Mai 1945 nach Berlin zurückkam, war er 22 Jahre alt und Deutschland ein Trümmerhaufen.

Sechs Jahre später stieg Wolf im Sommer 1951 in den entstehenden Auslandsnachrichtendienst der DDR ein, seinerzeit nur eine verlängerte Werkbank, eine Art deutschsprachige Außenstelle der sowjetischen Spionage. Sein Arbeitsplatz befand sich in der 1. Abteilung des Instituts für Wirtschaftswissenschaftliche Forschung, wie es auf dem Türschild hieß, unter Gustav Szinda, einem erfahrenen kommunistischen Nachrichtendienstkader. Die Aufgabe war es, Spione in den eigenen Reihen zu erkennen. Wolf und Szinda wurden fündig und zerschossen das nachrichtendienstliche Netz. Über diese Abteilung, genannt Hauskapelle, sprachen wir miteinander, das war unser erstes Themengebiet.

Den Draht zu Wolf stellte Hajo her. Hajo ist Heinrich Graf von Einsiedel, ein Urenkel des Reichskanzlers Otto von Bismarck. Hajo war von seiner sowjetischen Gefangenschaft geprägt. Er war Vizepräsident des 1943 in Moskau kurz als Exilregierung gedachten Nationalkomitees Freies Deutschland. Sein darüber verfasstes »Tagebuch der Versuchung« führte uns in seiner Münchner Wohnung zusammen. Es gab Fragen. Der Sozialdemokrat und dessen fotografisches Gedächtnis halfen sehr bei der Forschung. Aus dem Interviewpartner wurde ein Freund. Als die Mauer fiel, suchte Hajo Markus Wolf in dessen Wohnung am Spreuerufer 2 auf, sprach ihn auf die aus dem SED-Politbüro geschassten Funktionäre Rudolf Herrnstadt, Chefredakteur des *Neuen Deutschlands*, und Wilhelm Zaisser, Minister für Staatssicherheit, an, was später in eine Publikation ging. Hajo sagte mir, über Weiteres wolle Wolf angerufen werden, wozu er mir dessen Nummer gab. Erst später stellte sich heraus: Die Korrespondenz zwischen Hajo und Wolf wurde an dem Tag im Jahr 1986 aktenkundig, als der Stellvertreter des Ministers, der Wolf jahrzehntelang war, dieses Amt endlich los war. Mielke ließ Markus Wolf sofort operativ bearbeiten, verfolgte dessen Schritte, darunter eben auch den Briefwechsel dieser beiden Männer, die ihren Feinschliff in Stalins Sowjetunion erhalten hatten.

Im Jahr 1990 war Markus Wolf flüchtig und tauchte auch in Einsiedels Wohnung unter, während allgemein sein Verbleib rätselhaft blieb. Sein Verschwinden stieß bei seinen Genossen, auch seinem Nachfolger Werner Großmann, der sich bereits in Untersuchungshaft befand, auf schwaches Wohlwollen. Über Ungarn landete Wolf schließlich in Moskau, von wo aus er sich ein gutes Jahr später dann doch in deutsche Untersuchungshaft begab. Hajo hielt den Kontakt und transportierte Forschungsfragen, während Wolf sich auf den Prozess wegen Landesverrats vorbereitete. In der Zeit gab es zwischen uns nur flüchtige Begegnungen, mal an einem Büchertisch am Alexanderplatz, mal auf dem Weg zu der beauftragten Meldung bei der Polizei. Einmal kam es zu einem längeren Gespräch über die »Warschauer Residentur«, die den sowjetischen Militärs nachrichtendienst am Vorabend des Zweiten Weltkrieges bemerkenswert informiert hat. Diese »Residentur« beschäftigte uns beide insbesondere wegen Ilse Stöbe, einer jungen Frau, die lange Zeit kaum jemand kannte und an die seit Juli 2014 am Auswärtigen Amt mit einer Gedenktafel für ihren (nachrichtendienstlichen) Widerstand erinnert wird, was den Eindruck erweckt, als sei im Rahmen von Sanktionen gegen Russland eine diplomatische Geste an die dort Verehrte und in Plötzensee 1942 Geköpfte gesetzt worden. Es begannen Telefonate und Begegnungen zu Detailfragen zur Geschichte der Hauptverwaltung A (HVA), des Auslandsnachrichtendienstes des Ministeriums für Staatssicherheit.

Der Bundesbeauftragte Joachim Gauck als Dienstherr goutierte diese Interviews. Er fand, die freie Forschung müsse Zeitzeugen einbeziehen (»Dafür halte ich mich für Wissenschaftler«), wollte aber stets



Foto: Paul Schumacher/Agentur Focus

Markus Wolf leitete von 1952 bis 1986 den Auslandsnachrichtendienst der DDR. Das Foto zeigt ihn im Jahr 1991 in Wien

## »Wir müssen reden«

Auf eine Tasse Tee mit Markus Wolf: Erinnerungen an regelmäßige Gespräche mit dem legendären Geheimdienstchef der DDR, der jetzt hundert Jahre alt geworden wäre

VON HELMUT MÜLLER-ENBERGS

im Bild bleiben. Diese Offenheit schmolz, als der aufrechte Gang nach dem Amtswechsel in der Behörde aus der Mode kam. Gauck empfahl, danach befragt, wie weiter, sich genehmigen zu lassen, auch Zeitzeugen fürs Lexikon *Wer war wer in der DDR?* befragen zu dürfen. Das ging durch. Auf dieser Grundlage saßen Wolf, Großmann und nicht wenige seiner Abteilungsleiter wieder mit im Boot der Geschichtsaufarbeitung, denn sie waren Zeitzeugen. Das Telefon schellte, und es kam aus dem Hörer nur ein Wort: »Wolf.« Pause. Dann: »Markus Wolf.« Er habe das Buch über die »inoffiziellen Mitarbeiter« gelesen, da seien Fehler drin, »wir müssen reden«. Im Nicolai-Viertel, meist im Café Spreeblick, seltener beim Paddenwirt, saßen wir dann. Sonderbarerweise war kaum einer im Lokal, als er mit Mantel und Stock, die ihm nach höflicher Begrüßung vom Personal abgenommen wurden, erschien und schließlich Tee vor ihm stand. Er stellte keine Fragen, nur einmal eine; Wolf erfuhr durch meine Fragen, welchen Wissensstand es gibt. Niemals nannte er einen bürgerlichen Namen. Es waren ihre Decknamen, die biografisch angereichert wurden. Fiel dann der dazugehörige Name in den an der Sache ausgelegten Gesprächen, lächelte Wolf, sagte aber nichts. Wenn er etwas nicht wusste, vermittelte er den Kontakt, gleich, wer es war. Er wollte eine faire Geschichtsschreibung.

»Kornbrenner« war eine von Dutzenden Quellen, um die es ging. Ein SS-Obersturmführer, maßgeblich an der Judenverfolgung in Frankreich beteiligt, dort deshalb zum Tode verurteilt. Er hatte dann eine interessante Aufgabe bei der Organisation Gehlen gefunden: Desinformation gegen die DDR. (Seine Akte

wurde beim BND vernichtet.) In einer aufwendigen Operation wurde er von dem ostdeutschen Nachrichtendienst als Agent »Kornbrenner« geworben. Er bekam delicate Aufträge, Dokumente in Bonn zu beschaffen. Nach und nach erarbeitete sich »Kornbrenner«, der von dem jüdischen Kommunisten Gerhard Leo gesteuert wurde, den Rang einer Spitzquelle. Er beschaffte, was politisch gewollt

ANZEIGE

**FASZINATION VERBRECHEN**

**Jetzt gratis lesen:**  
[www.zeit.de/zv-heft](http://www.zeit.de/zv-heft)

war, darunter den »Generalkriegsvertrag«, der angeblich die geplante Beseitigung der DDR nachweisen sollte. Der »Vertrag« wurde von der Nummer eins der DDR, Walter Ulbricht, propagandistisch ausgeschlachtet, bis er sich als Totalerfindung herausstellte. Ein Erfolg der Organisation Gehlen, eine Blamage für die SED. Danach gab es das große Aufräumen. Es schlug Wolfs Stunde, dessen Ansehen durch sein Tun bei Ulbricht stieg, was dazu beigetragen haben wird, ihm die Leitung des Dienstes zu übertragen. Wolfs Ergebnis: alles unterwandert von gegnerischen Diensten. Die Quellen wurden abgeschaltet, ihre Residenten zurückgezogen.

Eines von Wolfs Opfern war der Nachrichtendienstprofi Bruno Haid. Wolf hatte belastendes Material über ihn zusammengetragen. Haid musste gehen, Wolf drängte beim Minister Zaisser darauf, ihn zu verhaften. Der dachte nicht daran. Als dann Zaisser nach dem 17. Juni 1953 gestürzt wurde und es ungewiss war, welche Lebensperspektive ihm vorbehalten wird – sowjetische Geheimdienstchefs starben bis dahin selten eines natürlichen Todes –, hielt Wolf es im Januar 1954 für geboten, die Parteiführung über Zaisers Untätigkeit in Sachen Haid zu informieren. Eine zarte Ergebnissadresse an Ulbricht, eine in diesen Zeiten übliche Haltung. In seinen Memoiren, die 1997 erschienen, mochte er sich »nicht gern« an diese Geschichte erinnern. Lieber schrieb er über das stillgelegte Nachrichtendienstnetz, wo etwa mit »Fichte« eine Jugendbekanntschaft Helmut Kohls recycelt wurde, eine Quelle, die später im Zentrum der Flick-Affäre stand.

Als Wolf im Café das Manuskript über Haid zur Seite legte, stellte er jene einzige Frage, ob es nicht

möglich sei, über etwas anderes zu schreiben. Etwa über »Wallone«, ob der bekannt sei. Das war er, wenn auch nur wenig, doch sei die Quelle 1968 ein wichtiger Zugang zum SPD-Bundesvorstand gewesen. Die sei 1967 geworben worden, mit ihr habe sich Wolf oft getroffen und gern ausgetauscht, noch bis 1972. Es stand die Frage im Raum: Für die Geschichte zu einer wichtigen Quelle das wissenschaftliche Selbstverständnis opfern? Er meinte, bei der Schilderung von Haid's Absetzung entstehe »der Eindruck einer Verfolgung im Stil der Stalinzeit«, das wirke »diffamierend«. Er wiederholte seinen Rat, »die Person Haid nicht zu einem zentralen Thema zu machen«. Doch der Aufsatz erschien zu seinen Lebzeiten.

Ziemlich eng wurde es für Wolf, als sich einer seiner vier Hauptabteilungsleiter, Gotthold Krauß, als Quelle des US-Nachrichtendienstes entpuppte – ein halbes Jahr nachdem Wolf die Leitung übernommen und ihn prominent installiert hatte. Krauß verursachte ein Desaster. Das Bundesamt für Verfassungsschutz ramponierte seinen Ruf bei dieser »Aktion Vulkan«, denn auf den von Wolf mitgebrachten rund hundert Karteikarten – die heute »Rosenholz I« genannt werden – waren mit wenigen Ausnahmen keine Agenten verzeichnet, sie wurden aber strafrechtlich so behandelt, was sich später in Prozessen nicht aufrechterhalten ließ. Für das Institut unter Wolf bedeutete dies das Ende der Selbstständigkeit. Es wurde von der Staatssicherheit geschluckt. Der spätere Minister Erich Mielke schränkte die Autonomie der »Aufklärung« ein. Selbsterhaltung war allein durch nachrichtendienstlichen Erfolg möglich.

Der kam dann auch fulminant – durch Werner Großmann. Nach jahrelanger operativer Dürre fiel dem ein Journalist zu, den er »Kohle« nannte und der über exquisite Zugänge in Bonn verfügte. Der brachte einen Angriffsplan auf die DDR mit, »Decco II« genannt. Ulbricht begründete damit sogar den Bau der Mauer im August 1961 – und, tragisch, der Plan gilt noch heute manchem als gültiger Beweis. Tatsächlich handelt es sich um Fake, von einem Hochstapler geliefert, der schon beim britischen Nachrichtendienst als Nachrichtenhändler abgebuht war. Denn »Kohle« hatte dem gegenüber 1949 behauptet, Hitler lebe noch in einem tibetischen Kloster und dessen Stellvertreter Martin Bormann halte sich in Spanisch-Marokko auf, dort habe er ihn gesprochen. Großmann und Wolf werden gehänt haben, welche Perspektive ihnen blühte, wenn sich »Kohles« Informationen als Fake herausstellen sollten. »Decco II«, hielt Großmann fest, sei »nach wie vor für das sozialistische Lager von Bedeutung«, und es müsse geklärt werden, ob es echt oder eine Desinformation sei. Großmann und Wolf fertigten gemeinsam im Mai 1959 einen Haftbeschluss aus, und der Augsburger »Kohle« kam für sechs Wochen in die Untersuchungshaftanstalt Hohenschönhausen, war einem Dutzend stundenlanger Vernehmungen ausgesetzt. »Mangels Beweisen« konnte er dann gehen, denn »Decco II« galt als »echt«, musste also echt gelten. »Kohles« Expertise war dann langjährig beim WDR als Redakteur bei *Hierzulande – Heutzutage* gefragt, zumal von Köln aus Tibet und Pankow fern waren. Nicht ausgeschlossen: Diese heiße Kohle schweißte Wolf und Großmann zusammen, begünstigte dessen Karriere; er wurde am Ende Wolfs Nachfolger. Großmann hielt die Akten »Kohles« bis zum letzten Tag im Dienst in seinem Tresor, gab sie niemals ins Archiv, versuchte sie – vergeblich – zu vernichten.

Als im Mai 1997 Wolf zu zwei Jahren auf Bewährung wegen Freiheitsberaubung, Nötigung und Körperverletzung verurteilt wurde, befand sich die Geschichte »Kohles« noch in den Tiefen des Stasi-Archivs. Wäre sie bekannt gewesen, hätte das Urteil in Düsseldorf auch anders ausfallen können, zumal »Kohle« erst 2001 starb.

In den 1970er-Jahren erreichte Wolf mit seinem Dienst, der immer professioneller und empirischer arbeitete, den Zenit, mit gut fünfzig Spitzquellen. Es gab auch empfindliche Verluste. Kanzleramtsreferent Günter Guillaume flog 1974 auf, zwei Jahre zuvor waren »Wallone« und der parlamentarische Geschäftsführer der SPD, »Streit«, in Affären verwickelt. Wolf war längst – anders als Mielke – kein Stalinist mehr, hatte die diversen Krisen überstanden.

Spätestens mit dem Tod seines Bruders Konrad 1982 wollte er nicht mehr. Er hatte vor, stattdessen seine Geschichte und die des Dienstes aufzuschreiben. Mit Sekretärin, Fahrer und Referent setzte er nach seinem Rücktritt im Rahmen der HVA seinen Dienst fort, ließ Sympathien für Gorbatschow erkennen und zeichnete im 1989 erschienenen Buch *Troika* unterschiedliche Lebenswege aus dem Stalinismus nach. Eine tragende Rolle im deutschen Prozess hatte er nicht. In seinem Tagebuch fragte er sich bereits im Oktober 1974, welchen Nutzen sein Geschäft hat, und antwortete: »Eine durchaus berechtigte Frage, und welcher ehrlche Eingeweihte würde sie ohne zu zögern beantworten.« Und: Ein aus der Nato »mit hohem Aufwand« beschafftes Papier sei »nicht einmal gut, um an einem stillen Örtchen nutzbringend verwandt zu werden«. Mit diesem Eintrag schließt Wolf seine Biografie.

Ein allerletztes vereinbartes Treffen im November 2006 fand nicht mehr statt. Der gebürtige Hechingen war verhindert: Er starb am 9. November im Alter von 83 Jahren.

Helmut Müller-Enbergs war Wissenschaftler im Stasi-Archiv, von 2015 bis 2021 leitete er die Spionageabwehr des Berliner Verfassungsschutzes und forscht nun im Auftrag der Senatorin Iris Spranger zur Geschichte dieser Behörde

Seine Jugendjahre verbrachte Wolf in Moskau – seinen politischen Feinschliff erhielt er in Stalins Sowjetunion